

I. Forschungsgeschichte und frühere Rekonstruktionen des archaischen Dipteros der Artemis von Ephesos

KURZER ÜBERBLICK ÜBER DIE FORSCHUNGSGESCHICHTE UND NEUER ANSATZ

Bereits seit der späten Renaissancezeit wurde immer wieder versucht, den jüngeren Artemis-Tempel von Ephesos, der in den meisten der hellenistischen Weltwunderlisten aufgeführt ist, nach den Beschreibungen bei verschiedenen antiken Autoren zu rekonstruieren. Diese Versuche ihrerseits wurden von diversen modernen Wissenschaftlern wie W. Schaber, A. Rügler, A. Bammer und U. Muss zusammengestellt⁴⁵. Seit die antike Stadt Ephesos in der Neuzeit identifiziert war, bemühte man sich, den berühmten Artemis-Tempel zu lokalisieren, was aber erst dem Ingenieur J. T. Wood Ende 1869, nach einigen Jahren Grabungstätigkeit in Zusammenarbeit mit dem Britischen Museum, gelang.

Dieser erste Ausgräber des Heiligtums hatte bereits erkannt, daß der Dipteros mehr als eine Bauphase hatte. Umfangreiche Nachgrabungen der ebenfalls für das Britische Museum tätigen D. Hogarth und A. E. Henderson in den Jahren 1904/5 halfen, das Bild der »Croesus Structure« oder des Kroisos-Tempels, wie der ältere Dipteros hinfort genannt wurde, zu klären; es waren jedoch verhältnismäßig wenig Reste, die die Grundlage für die Rekonstruktion der beiden auf gleichem Grundriß errichteten Tempel bildeten. Nochmalige Impulse erhielt die Forschung durch die Grabungen, die das Österreichische Archäologische Institut unter der Federführung von A. Bammer seit 1965 im Artemision durchführte und die auch für die Dipteroi neue Erkenntnisse brachten; sie wurden in zahlreichen Vorberichten veröffentlicht.

Auf dieser Basis – und mit den teilweise widersprüchlichen Informationen der antiken Überlieferung – haben sich bis in jüngste Zeit Wissenschaftler mit der Wiederherstellung des älteren und jüngeren Artemis-Tempels beschäftigt (s. das Folgende).

Über diesen Forschungsstand war nur durch eine nochmalige Untersuchung aller erhaltenen Reste hinaus zu kommen, die die Basis für einen erneuten Rekonstruktionsversuch von Grundriß und Aufriß bildet. Diese neuerliche, detaillierte Dokumentation – fast – aller in den letzten Jahrzehnten freigelegten Bereiche des Fundaments und der Reste des Aufgehenden sowie der schon bekannten und der neugefundenen Bauteilfragmente wurde mit den in den letzten Jahren noch verfeinerten Methoden der »klassischen Bauforschung«⁴⁶ vorgenommen. Sie erlaubt nun, eine besser begründete Rekonstruktion des Grundrisses mit einem Vorschlag zur Verteilung der überlieferten *columnae caelatae* einschließlich der Reliefkuben vorzulegen (Abb. 23. 24 Taf. 38). Des weiteren wurden, aufgrund von Überlegungen zu Bauteilfragmenten der Säulenordnung einschließlich der Lage der Deckenbalken (Abb. 25), die bekannten Aufrißperspektiven von F. Krischen verbessert und eine neue gezeichnet (Taf. 38–40). Darüber hinaus erbrachte die Analyse von Ritzlinien und von dem Verhältnis von Plattform bzw. Rahmen des Fundaments zum Baukörper des Tempels wichtige Aufschlüsse zum Bauvorgang; beispielsweise wurde der Dipteros nicht ganz symmetrisch auf dem – vermutlich durchgeschichteten – Fundament angeordnet, und beim Aufreißen der Fluchten von Wänden und Säulen in der Bossenfläche des Stylobats wurde noch experimentiert; die Bauteile des Aufgehenden wurden im Bossenstadium versetzt, das stellenweise nicht mehr die letzte Glättung erfuhr.

Es ist zu hoffen, daß dieser Analyse und Rekonstruktion des Kroisos-Tempels auf absehbare Zeit nichts wesentliches mehr hinzuzufügen sein wird, außer, es wird nochmal eine Grabung durchgeführt.

Im Folgenden wird die Geschichte der Rekonstruktionen des Kroisos-Tempels zusammengefaßt, um zu veranschaulichen, wie darum gerungen wurde, das Aussehen dieses bedeutenden frühen ionischen Monumentalbaus wiederzugewinnen.

DIE FRÜHEREN REKONSTRUKTIONEN DES ARCHAISCHEN DIPTEROS DER ARTEMIS VON EPHEOS⁴⁷

J. T. Wood, der Entdecker und erste Ausgräber des Heiligtums der ephesischen Artemis, legte 1873 eine erste, erstaunlich exakte Grundrißrekonstruktion des *jüngeren* Tempels mit 8 mal 18 (insgesamt 100) Säulen und tiefem Pronaos vor. In seiner Monographie von 1877 erweitert er diese auf 8 mal 20 (mit ebenfalls *insgesamt* 100) Säulen, verkürzt aber den Pronaos zugunsten eines »Vestibüls« und versieht die Rückseite mit einem »Posticum« hinter einem »Opisthodomos«. Die *columnae caelatae* sind markiert, je 2 mal 8 an Front und Rückseite, dazu je zwei in Pronaos und »Posticum«, welche zusammen die von Plinius überlieferten 36 ergeben. Auf beiden Plänen, und auch auf einem dritten von 1884, trug er die SW- und WSW-Säule nicht ein, obwohl er sie offenbar kannte⁴⁸. Auch hatte er schon erkannt, daß der Tempel über einem älteren mit demselben Grundriß stand, für den er – verbal – bereits den offenen Sekos vertritt, für seinen Nachfolger anscheinend nicht. Der Fund eines skulptierten Fragments mit kleinerem Durchmesser an der Ostseite bewog Wood zu der merkwürdigen Annahme, daß die 2 mal 8 Säulen dort mit je *drei* Relieftrommeln übereinander versehen waren; an der Westseite, »wie auf den Münzen gezeigt«, jedoch nur *eine* Relieftrommel pro Säule.

Die von Wood postulierte Phase zwischen Kroisos- und jüngerem Tempel, die er auf die literarische Überlieferung bezog, ist hinfällig⁴⁹.

⁴⁵ Schaber (1982) 13 ff.; Muss (1983) 21 ff. = Muss (1994) 5 ff. (*columnae caelatae*); Bammer (1984) 14 ff.; Bammer – Muss (1996) 4 f. 10 ff.; Rügler (1988) 9 ff. – W. Ekschmitt, Die 7 Weltwunder (1984) 70 ff. faßt hauptsächlich die Geschichte des Heiligtums und der Grabung zusammen.

⁴⁶ G. Gruben, Klassische Bauforschung. In: A. Borbein – T. Hölscher – P. Zanker (Hrsg.), Klassische Archäologie (2000) 251 ff. – s. auch o. Erläuterungen: Grundlage der Geländevermessung und Folgerungen.

⁴⁷ Dazu auch ausführlich und mit Abbildungen W. Alzinger, Das Altertum 13, 1967, 20 ff. mit Klapptafel und Schaber (1982) 27 ff.; auch W. Alzinger, 12. Suppl. RE (1970) 1657 ff. s. v. Ephesos.

⁴⁸ J. T. Wood, Londoner Athenäum Nr. 2367 vom 8. 3. 1873, 317 (nach Schaber); Wood (1877) Pläne nach S. 262 ff.; Wood (1883) 165 ff. Taf. 42.

⁴⁹ s. u. Anm. 181 und Anm. 852.

J. Fergusson, ein Architekt, veröffentlichte bereits 1877 auf den ersten Bericht Woods hin Überlegungen zum »... Hypaethrum der Griechen«. Er rekonstruierte 8 mal 20 Säulen und hypäthrale Räume westlich der erhaltenen Türwand und östlich der nachgewiesenen Ostwand⁵⁰, die offenbar Woods zweiten Plan des jüngeren Tempels beeinflussten. In einem weiteren Aufsatz bezieht Fergusson sich dann auf die Monographie Woods⁵¹, und nahm in einem neuem Grundriß anscheinend zum erstenmal neun Säulen auf der Rückseite an – mit dem Ziel, die ebenfalls von Plinius genannten insgesamt 127 Säulen zu erreichen. Das gelang ihm mit je drei Säulenreihen an Front und Rückseite, und vor allem 24 Säulen an den Langseiten – sicherlich zu vielen⁵². Er identifizierte als erster die reliefierten Kuben samt »Kreisaufschnürungen« und verteilte sie und die Trommeln separat, zwölf Trommeln auf Kuben im Westen, sechs Trommeln auf Kuben im Osten, jeweils in der Mitte, dazu seitlich anscheinend einfache *columnae caelatae*, deren Addition wieder die Zahl 36 ergibt⁵³.

A. S. Murray, ein Mitarbeiter des Britischen Museums, legte 1889 die erste Rekonstruktion von Säulen und Kapitellen des archaischen Tempels vor⁵⁴. 1895/96 machte er – für die Westfront des *jüngeren* Tempels und mit Hilfe seines Zeichners Cromar Watt – den Vorschlag, acht skulptierte Kuben auf einem Absatz innerhalb des Stufenbaus so tief anzuordnen, daß die daraufliegenden acht Relieftrommeln auf dem Niveau des Stylobats stehen wie die acht Relieftrommeln der nächstinneren Säulenreihe. Mit gespiegelter – also ebenfalls achtsäuliger – Ostseite und je zwei *columnae caelatae* zwischen den Anten kamen die Autoren auf insgesamt 36 skulptierte untere Säulenschäfte, 16 davon als Kombination von Reliefkuben und -trommeln, 20 als einfache Relieftrommeln. Abgesehen davon, daß die Autoren aus einem Mißverständnis heraus die Plinthen wegließen, ist die Rekonstruktion mit Stufen zwischen den äußeren Säulenreihen der Fronten nach heutiger Kenntnis undenkbar⁵⁵.

W. Wilberg und A. E. Henderson, die Architekten von O. Benndorf bzw. D. G. Hogarth, legten etwa gleichzeitig (1906 und 1908) und nach den Grabungen von 1904/5 neue Grundrisse des archaischen Tempels vor, die beide bezüglich der Ringhallen im Prinzip richtig sind. Bei A. E. Henderson sind jedoch die Innensäulen zu streichen, wobei sich Hogarth – Henderson die »Cella« durchaus »bis zu einem gewissen Grad unter freiem Himmel«⁵⁶ vorstellen können. Nach Wilberg⁵⁷ ist es »sehr wahrscheinlich ..., daß im Innern der Cella Säulen gestanden haben«.

Ob an der Rückseite zwischen den Anten zwei (Wilberg), drei (Dinsmoor, s.u.) oder vier (Henderson) Säulen standen und es also einen für ostionische Architektur untypischen Opisthodom – s.u. mit Anm. 581 – oder statt dessen ein Adyton gab, ist schwer zu entscheiden, weil im Osten keine Befunde vorliegen. Ein Adyton wäre bei über 21 m Breite, aber nur ~7 m Tiefe und mindestens 16 m Höhe ein ungewöhnlicher, weil schachtartiger Raum, der nicht leicht als Schatzhaus oder ähnliches zu nutzen ist⁵⁸. Die gesamte Säulenzahl für den Kroisos-Tempel erreicht bei Wilberg bereits die 106, die dann von A. Bammer und hier als die richtigen erkannt wurden.

Henderson verteilte die 36 *columnae caelatae*, die auch er für den archaischen Tempel voraussetzt, folgendermaßen: je acht in den äußeren Reihen von Front und Rückseite, dazu jeweils die beiden äußeren Säulen und die beiden mittleren in den zweiten Reihen von Front und Rückseite, schließlich seine acht Säulen des Pronaos und vier des Opisthodom⁵⁹. Wilberg äußerte sich nicht zu den *columnae caelatae* oder gar deren Verteilung.

1915 veröffentlichte Henderson zusammen mit dem Bildhauer Gilbert Bayes eine virtuos gezeichnete Perspektive der Front des jüngeren Tempels, die zu wenig Beachtung fand⁶⁰. Darauf wurden z.B. reliefierte Trommeln über Kuben angeordnet, was dann auch A. Rügler postulierte und jüngst B. Wesenberg bestätigen konnte⁶¹. Allerdings bleibt deren Verteilung bei allen Autoren ungeklärt; sie könnten, wie ich das unten für den archaischen Tempel vorschlage, auf den Pronaos beschränkt sein. Auf Hendersons Zeichnung scheint ein Fries im Pronaos angedeutet zu sein, wie wir ihn jetzt für den archaischen Tempel vermuten. Schon früher, 1889, hatte J. E. Goodchild einen Fries im Pronaos dargestellt⁶². Auch Lethaby postulierte einen Pronaosfries und Schaber folgte ihm darin; die Hypothese gründet sich auf einige wenige Fragmente von ebenen Friesen, unter denen eines mit Außen-ecke ist⁶³. Krischen stellte 1956 einen Fries auf den Außenseiten der Sekoswände dar⁶⁴.

W. R. Lethaby stellte um die gleiche Zeit Architekturfragmente verschiedener griechischer Bauten im Britischen Museum vor. Beim ephesischen Artemision hielt er zunächst (1908) an acht Säulen auch für die Rückseite fest, die er aber 1920 zugunsten von neun aufgab⁶⁵; er sprach sich klar für einen offenen Sekos aus, weil geeignete Fundamente für Innensäulen fehlten, die Entwässerung nach Westen dafür spräche, die Umfassungsmauern innen und außen gleich gestaltet seien und der Boden im Naos und in der Peristasis auf gleichem Niveau lägen⁶⁶. Seine Trennung der reliefierten Säulentrommeln und Kuben wurde von F. Krischen in seinen perspektivischen Darstellungen aufgegriffen, s. das Folgende.

⁵⁰ J. Fergusson, On the Temple of Diana at Ephesus, and the Hypaethrum of the Greeks, Transactions of the Royal Institute of British Architects 1876/77, 77–100; in einer späteren Publikation: ders., The Temple of Diana at Ephesus, with Especial Reference to Mr. Wood's Discoveries of its Remains, Transactions of the Royal Institute of British Architects 1882/1883, Abb. 167 findet sich ein Grundriß, in dem der Sekos als »Cella« bezeichnet wird und mit 20 Innensäulen ausgestattet ist.

⁵¹ Ebenda 147–168 Abb. 167; S. 147 f. äußert er sich verärgert darüber, daß er nicht alle gewünschten Unterlagen zur Verfügung gestellt bekam.

⁵² s. auch Dinsmoor (1950) 238 Anm. 2.

⁵³ J. Fergusson, Observations on the Preceding Paper on the Temple of Diana at Ephesus, Transactions of the Royal Institute of British Architects 1883, 172 f.; s. auch Rügler (1988) 13.

⁵⁴ A. S. Murray, JHS 10, 1889, 1 ff.

⁵⁵ Murray (1895/96) 41 ff. Abb. 1–10 bes. Perspektive Abb. 2 und Grundriß Abb. 4; Abb. 2 reproduziert bei Wesenberg (2001) 302 Abb. 6. – Zu der von Murray als Stylobatplatte interpretierten Plinthe *in situ* bei der NO-Säule s.u. Kap. II B 1 mit Anm. 216.

⁵⁶ Hogarth – Henderson (1908) 263; aber 247 »wahrscheinlich Innensäulen«.

⁵⁷ Wilberg (1906) 234.

⁵⁸ s. auch Bammer (1972) 12. – Zum Vergleich das einzige bekannte, allerdings inselionische Adyton des 6. Jhs. im Tempel von Yria auf Naxos: lichte Tiefe ~2.37 m, lichte Breite ~10.59 m, Höhe ~7.70 m, d.h. ~1 : 4,5 : 3,25; das Adyton in Ephesos ist ~1 : 3 : 2,3 proportioniert, also verhältnismäßig weniger breit und weniger hoch, absolut jedoch deutlich höher, was die Nutzung erschwert.

⁵⁹ A. E. Henderson in: Hogarth – Henderson (1908) 284 f. und Atlas (1908) Taf. 12.

⁶⁰ Henderson (1915/16) 130–134; Perspektive auf S. 133, reproduziert bei Dinsmoor (1950) Taf. 54.

⁶¹ Rügler (1988) und Wesenberg (2001) passim; die Relieftrommeln waren mit vier zylindrischen Dübeln von ~3–4 cm Durchmesser auf den Reliefkuben befestigt,

vergleichbar den etwa ebensogroßen Dübellöchern der einzigen Plinthe *in situ* an der NO-Säule, die allerdings durch die ganze Platte hindurchgehen, s.u. Kap. II B 1 mit Anm. 216. – Damit wird auch die Rekonstruktion von Dinsmoor (1950) 225 endgültig obsolet, s. auch H. Wiegartz, MarbWPr 1968, 48.

⁶² R. E. Goodchild, A Study of the Marbles from Ephesus (1889).

⁶³ Lethaby (1917) 1 ff. schrieb das Relieffragment B 139 ([18]74.2-5.80) wegen des stumpfen Winkels zwischen seinem Unterlager und der rechten Seitenfläche – der allerdings minimal ist, s. Anm. 85 – der linken Türleibung zu; er wies damit den Weg für einen Pronaosfries, was offenbar Schaber (1982) 17. 41 mit Anm. 186 und S. 88 f. auch so verstand. – Zu diesem Fragment auch Muss (1983) 34 mit Anm. 53 und 1994, 13 mit Anm. 62 und Abb. 16–19. 21. Die glatte Fläche, die in annähernd rechtem Winkel zur Seite mit dem Reliefrest steht, ist durchgängig sehr fein scharriert, wie es typisch ist für den Reliefgrund; die auf dem Photo Muss Abb. 18 zu erkennenden hellen vertikalen Schlieren sind Reste von (moderner!) Kalkfarbe, keine Verwitterungsspuren.

⁶⁴ Krischen (1956) 67 Abb. 28 links.

⁶⁵ W. R. Lethaby, The Builder (6. 8.) 1920, 147–150, s. auch Schaber (1982) 42 mit Anm. 190; Dinsmoor (1950) 226 Abb. 81 fußt in seiner Rekonstruktion des Grundrisses des jüngeren Tempels auf Fergusson und Lethaby, s. auch u.

⁶⁶ Lethaby (1908) 8 ff. 16 Abb. 14; das Argument mit den Niveaus ist nicht zu halten. Lethabys Rekonstruktion aufgegriffen von Th. Fyfe, Journal of the Royal Institute of British Architects 21, 1914/15, 489 ff. bes. 492 ff. (mit Abb. der rekonstruierten Ordnung und des Grundrisses – die Reliefkuben in die äußeren Säulenreihen der Front und die Außensäulen der zweiten Säulenreihen gesetzt, die Relieftrommeln auf die restlichen Säulen der zweiten Reihe und die je zwei »Säulen in antis«), auch von Dinsmoor (1950) Abb. 81; W. R. Lethaby, JHS 37, 1917, 1 ff. bes. 8 ff.

Diese immer noch unübertroffenen Perspektiven der beiden aufeinanderfolgenden Tempel von Fritz Krischen und seinen Mitarbeitern wurden erstmals 1933 veröffentlicht⁶⁷. Die Zeichnungen des archaischen Tempels – meines Wissens die einzigen Perspektiven, die es davon gibt – wurden dem heutigen Wissenstand angepaßt (Taf. 38. 39). Wie der Grundriß mit den Angaben von Plinius zu vereinbaren sei, legte Krischen 1956 ein weiteres Mal dar⁶⁸. Diese Rekonstruktionen sind für den älteren Tempel hinfällig, weil auch dieser Autor den Westrand des Peristasisfundaments noch nicht kannte und deshalb eine Säulenreihe zu viel annahm; allein schon deshalb sind nicht alle 36 *columnae caelatae* dort unterzubringen. Die acht übrigen könnten dann an die Ostseite gehören, wenn sie bei Krischen nicht mit neun Säulen rekonstruiert würde. Die metrologischen Überlegungen Krischens haben auch heute kaum eine bessere Grundlage, was auch an der Arbeit B. Wesenbergs von 1983 zu sehen ist⁶⁹, und sind nach über 70 Jahren noch genauso hypothetisch. Die Rekonstruktion von Normalkapiteln mit Rosetten ist überholt⁷⁰.

W. B. Dinsmoor hat sich zum Grundriß des archaischen Tempels nur verbal geäußert in seiner »Architecture of Ancient Greece«⁷¹. Er ging davon aus, daß der Grundriß des jüngeren Tempels identisch ist mit dem des Kroisos-Tempels. Für beide vertrat er 21 Säulen an der Langseite und eine enneastyle Rückseite und kommt damit auf insgesamt 117 Säulen, wobei er einen Fehler bei der Abschrift der antiken Quelle unterstellt, der zu 127 Säulen führte⁷². Die »Plattform« des älteren Tempels rekonstruierte er mit nur zwei Stufen, offenbar in Anlehnung an Hogarth – Henderson; diejenige des jüngeren trennte er merkwürdigerweise in einen (höheren) unteren und (niedrigeren) oberen Stufenteil⁷³. Die 36 *columnae caelatae* des jüngeren Tempels verteilte er auf 2 mal 8 Säulen an der Westfront und auf im Westen vier, im Osten fünf Säulen in den vor den Anten liegenden inneren Reihen sowie auf die acht bzw. drei Säulen im Pronaos und Opisthodom.

Dinsmoor sprach sich für einen hypäthralen Sekos aus, den er sich offensichtlich mit einer hallenartigen Binnengliederung – auf den tatsächlich existenten, spätklassischen oder hellenistischen Fundamentstreifen parallel der Sekoswände (s.u. Kap. VII D) – vorstellt. Den Entwässerungskanal unter der Türwand brachte er mit einem »sacred pool« im Sekos in Verbindung⁷⁴.

Auch H. Drerup äußerte sich nur verbal, in einer Rezension der »Tempel und Heiligtümer der Griechen« von G. Gruben und H. Berve⁷⁵; allerdings vernachlässigte er die längst bekannte »annähernd gesicherte« Lage – Gruben im rezensierten Opus – der östlichen Sekoswand. Deshalb postuliert Drerup östlich dieser – hypothetisch – in die Achse der vierten Säulen von Osten gerückten Rückwand drei Säulenreihen mit neun Säulen und im Westen sogar vier Reihen mit acht Säulen. Damit kommt er auf eine Gesamtzahl von 127 Säulen, jedenfalls für den jüngeren Tempel; inzwischen ist erwiesen, daß vier Säulenreihen im Westen unmöglich sind. W. Alzinger setzte Drerups Vorschlag in einen Plan um⁷⁶.

G. Gruben bildete in der gerade erwähnten ersten Ausgabe der mit H. Berve zusammen verfaßten »Tempel und Heiligtümer der Griechen« von 1961⁷⁷ den Grundriß von Dinsmoor mit 117 Säulen ab. Er plädierte jedoch für ein Adyton statt des Opisthodom und reduzierte die vier östlichen Säulenreihen Krischens auf zwei. Im übrigen glaubte er, Plinius' Angabe der Säulenzahl ohnehin nicht ernst nehmen zu müssen, da z.B. dessen Angaben in Samos nachweislich nicht zuträfen. Außerdem erkannte Gruben den offenen Sekos als einzige Möglichkeit der Ergänzung.

In der zweiten Auflage dieses Werks von 1978, ebenso wie in den vier Auflagen der »Tempel der Griechen«, ist dann der Grundriß von Wilberg wiedergegeben⁷⁸. In der 5. Auflage von 2001, nun unter dem Titel »Griechische Tempel und Heiligtümer«, reproduziert Gruben einen Grundriß von A. Bammer; dieser zeigt mit den inzwischen nachgewiesenen nur zwei Säulenreihen im Westen und einer Ergänzung als Enneastylos im Osten insgesamt 106 Säulen sowie einen offenen Sekos und ein Adyton⁷⁹.

A. Bammer vertrat bereits in seiner Publikation von 1972 für den älteren Tempel 106 Säulen; für den jüngeren Tempel kam er auf 117 Säulen, weil er an der Front drei Säulenreihen à acht Säulen und eine enneastyle Rückseite annahm, zu denen noch die 2 × 4 Pronaossäulen und drei Säulen zwischen den Anten des Opisthodom kommen⁸⁰. Die 1972 ausgearbeiteten Grundrisse für diese beiden Tempelphasen wurden 1996 nochmals reproduziert⁸¹. Die Frage ist allerdings, ob der jüngere Tempel einen Opisthodom haben konnte, wenn der ältere keinen hatte (s. auch u. mit Anm. 581). 1972 propagierte Bammer auch die oben am Schaft sitzenden Relieftrommeln, die er bereits in einem Aufsatz 1964/65 vorschlug⁸².

⁶⁷ Krischen (1933) 71–77 Abb. 10–15 sowie Taf. 2; Krischen (1938) 18f. Taf. 33. 34; Krischen (1956) 62–68 Taf. 16–19.

⁶⁸ Krischen (1933) 74 ff. und Krischen (1956) 62 ff.

⁶⁹ Wesenberg (1983) 32 ff. – Dazu W. Koenigs, *Gnomon* 57, 1985, 450 f.; W. Hoepfner, *Architectura* 1984, 172 ff.; H. Büsing, *AA* 1986, 205 ff. (auf den jüngeren Tempel bezogen).

⁷⁰ Krischen (1956) 67 Abb. 28, durch Relieftrommeln bereichert von A. W. Lawrence, *Greek Architecture. Pelican History of Art* (1957 und weitere Auflagen) 135 Abb. 76; Frontalaufnahme bei E. Lessing – W. Oberleitner, *Ephesos. Weltstadt der Antike* (1978) 29 Abb. 18; E. Akurgal, *Πρακτικά του XII διεθνούς συνεδρίου κλασικής αρχαιολογίας* 4, Athen 1983 (1988) 12 ff. Taf. 5,5 stellt das Rosettenkapitell auch perspektivisch, mit vereinfachtem Polster, dar (offenbar nach dem Photo in: ders., *Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander* [1961] 289 Abb. 257); Ohnesorg (2001) und (2002).

⁷¹ Dinsmoor (1950) 127 mit Anm. 2; 224 ff. Abb. 81 (Grundriß des jüngeren Tempels, nach »Fergusson, Lethaby und Dinsmoor«).

⁷² Diesen Gedanken hatte auch W. R. Lethaby, *The Builder* (6. 8.) 1920, 148 geäußert; er hatte dann Eingang gefunden in die zweite Auflage von W. R. Anderson – R. Ph. Spiers – W. B. Dinsmoor, *The Architecture of Greece and Rome* (1927) 100 und wurde selbstverständlich in der dritten Auflage von Dinsmoor (1950) 128 übernommen.

⁷³ Dinsmoor (1950) 127 u.: das »Peristyl [sei] beträchtlich gegenüber dem Stylobat eingerückt«; sah Dinsmoor darin die Möglichkeit, auf die von Plinius genannten Stylobatdimensionen zu kommen? Oder steht er damit in der englischen Tradition (Murray)?

⁷⁴ Dinsmoor (1950) 127 ff. 226 Abb. 81.

⁷⁵ H. Drerup, *Gnomon* 34, 1962, 510.

⁷⁶ W. Alzinger, *Das Altertum* 13, 1967, 20–44 mit Klapptafel.

⁷⁷ H. Berve – G. Gruben, *Tempel und Heiligtümer der Griechen* (1961); das ist eben die von Drerup rezensierte Fassung.

⁷⁸ Die vier Auflagen erschienen 1966, 1976, 1980, 1986. Erstaunlicherweise spricht G. Gruben, *Die Tempel der Griechen* (1966 ff.) 250, wie z.B. auch Dinsmoor (1950) 127 Anm. 1, und beide wohl nach Hogarth – Henderson (1908) 260, von nur drei erhaltenen Säulenstandspuren, obwohl letztere auf Atlas (1908) Taf. 1 und Wilberg (1906) 223 Abb. 181 vier darstellen und Wilberg auch vier beschreibt. Das mag an der erst 1968 erkannten »zentrischen Anordnung« der Säule über der S-Säulenbasis liegen (s. Anm. 200). In Gruben (2001) 386 ist dann aber richtig von »vier Standorten von Säulen« die Rede.

⁷⁹ Ebenda existiert eine kleine Unklarheit: S. 386 spricht Gruben einmal von der »annähernd gesicherten Lage der Rückwand«, weiter unten von der Türwand des Adyton, die »der gesicherten Querwand entspricht«. Gemeint sein kann in beiden Fällen nur die durch ihre tieferen Fundamentschichten, vor allem aber durch ihre exakte Innenflucht nachgewiesene östliche Sekoswand, die gegebenenfalls die Türwand des – vorläufig hypothetischen – Adyton ist (s.u. Kap. IV D 2).

⁸⁰ Es müssen mindestens acht Säulen weniger sein, weil die westlichste Säulenreihe auch beim jüngeren Tempel wegfällt; zudem ist die enneastyle Rückseite hypothetisch (s.u. Kap. IV D), und es auch ist keineswegs gesichert, daß der jüngere Tempel ein Opisthodom hatte (s. auch Gruben [2001] 391): die maximale Säulenzahl ist somit 109, und wenn es einen Opisthodom gab, können darin wie beim archaischen Tempel höchstens drei Säulen gestanden haben, weil er zu wenig tief für eine weitere Säulenreihe ist.

⁸¹ Bammer (1972) Abb. 5; Bammer – Muss (1996) 54f. Abb. 61. 62 (der Grundriß des jüngeren Tempels hier für Abb. 2 verwendet); ebenda 33 Abb. 30 ist der widersprechende Grundriß mit acht Ostsäulen veröffentlicht.

⁸² A. Bammer, *ÖJh* 47, 1964/65, 136 Abb. 79.

U. Muss stellte in ihrer Dissertation von 1983/1994 neben Fragmenten von Relieftrommeln auch solche von Reliefkuben fest, die z.T. Fugen haben⁸³. Die Figuren darauf sind etwas unterlebensgroß. Es gibt aber auch Fragmente mit überlebensgroßen Figuren, zu denen sich neue Relieffragmente aus der Johanneskirche gesellen, die von M. Büyükkolancı⁸⁴ veröffentlicht wurden. Die Figuren, die aus den letztgenannten Fragmenten rekonstruiert werden können, sind annähernd 3 m hoch. Diese Höhe ist zu groß für die Reliefkuben, deshalb müssen diese Figuren einem Fries zugewiesen werden. Für dessen Lage kommt am ehesten die Sockelzone des Pronaos in Frage. Die Reliefkuben sind zusätzlich durch wenigstens ein Fragment mit Außenecke zu beweisen⁸⁵ und sind auch in Analogie zum jüngeren Tempel plausibel.

U. Buchert verwertete in seiner Dissertation von 1994/2000⁸⁶ die verschiedenen Veröffentlichungen von A. Bammer und kommt damit für den Kroisos-Tempel weitgehend zum gleichen Ergebnis wie wir. Er vertrat die begründete Ansicht, daß sowohl der ältere als auch der jüngere Tempel im Westen keine dritte Säulenreihe gehabt hätten, weil der Grundriß des jüngeren eine wirklich exakte Kopie bzw. ein exakter Wiederaufbau des älteren Tempels ist, nur auf beträchtlich höherem Niveau⁸⁷. Dann ist allerdings die von Plinius überlieferte Säulenzahl nicht zu erreichen.

M. Weißl ging in seinem 2002 erschienenen Aufsatz zu »Grundzüge(n) der Bau- und Schichtenfolge im Artemision von Ephesos« nur beiläufig auf den archaischen Tempel ein, dessen Baubeginn er »um 575« vorverlegen möchte⁸⁸. Im beigegebenen Grundriß rekonstruierte er den Kroisos-Tempel mit der unumgänglichen Anzahl von zwei Säulenreihen im Westen, desgleichen im Osten, aber dort als Oktastylus und mit Opisthodom; dieser und ein zweiter Grundriß (seine Abb. 11) sind auch deshalb wichtig und nützlich, weil sie den aktuellen Forschungsstand zu den Vorgängerbauten repräsentieren.

Meine neuerlichen Untersuchungen beruhen hauptsächlich auf der in den folgenden Kapiteln beschriebenen Analyse der Fundamentreste und der Bauteilfragmente und sind in einem abschließenden Resümee zusammengefaßt.

⁸³ Muss (1983) 35 ff. und Muss (1994) 14 ff.

⁸⁴ Muss (1994) 115 f. Kat. 4–6 (neue Fragmente aus der Johanneskirche) 7. 9; M. Büyükkolancı, *ÖJh* 62, 1993, 95 ff. bes. 99; auch Picon (1988) bes. 222; ders., *The Sculptures from the Archaic Artemision at Ephesos* (unveröffentlichte Dissertation Oxford 1978) Kat. 25 (ich konnte die Arbeit im Britischen Museum, London, einsehen).

⁸⁵ Muss (1983) bes. 47 Abb. 16–19. 21 = Muss (1994) bes. 20 Abb. 16–21. Die rechte Kante von Fragment B 139 scheint trotz des minimal stumpfen Winkels zum UL eine Außenecke zu sein, weil die Oberfläche des Reliefgrundes beiderseits der Ecke genauso bearbeitet ist; zu der auf den Photos bei Muss sichtbaren senkrechten Spur auf der rechten Seite s.o. Anm. 63.

⁸⁶ Buchert (2000) 59 ff.

⁸⁷ Hierzu u. Anm. 220. – Daß unsere Neuaufnahme sämtlicher Reste vor Ort über das bisherige Forschungsstadium hinausgekommen ist, zeigt der Vergleich unserer Beilage und des Grundrisses Taf. 36 mit Abb. 12 bei Buchert (2000) 62: er hätte auf alle Fälle noch die erhaltenen Bereiche der südlichen Sekoswand, die Reste der nördlichen Sekoswand, die vier erhaltenen Säulenbasen und die SW-Anteile unterlegen müssen.

⁸⁸ Weißl (2002) 342 f.